

Uwe Friesel AUF KNOPFDRUCK EIN BOD

Unter den magischen Wörtern des digitalen Zeitalters macht Print-on-Demand (POD) immer mehr von sich reden. Bei näherem Hinsehen stellt sich aber heraus, die meisten wissen gar nicht, um was es da geht. Der Ausdruck führt nämlich, wie viele aus dem Angelsächsischen importierte Bezeichnungen, leicht in die Irre. Auf Bestellung druckt ja schon seit eh der Akzidenzdrucker seine Visitenkarten oder sein Briefpapier. Das ist also zu niedrig angesetzt.

Auch einer anderen Verwechslung muß sogleich vorgebeugt werden: bei Print-on-Demand handelt es sich zwar um ein digitales Verfahren, bei dem Computer und Internet involviert sind, keineswegs aber um irgendeine Form portabler Lesegeräte (EBooks), die man mit Text auflädt. Nein, hier geht es um richtige Bücher auf Papier.

Besser trifft denn auch der Ausdruck Book-on-Demand (BOD) das Gemeinte, weil zumindest die Perspektive dahin geht, daß der Kunde bei Bestellung ein vollständiges Buch ausgedruckt und so gebunden bekommt, wie er es wünscht. Am attraktivsten formuliert hat diese Vision der Amerikaner Victor Celorio aus Gainesville in Florida. Sein Projekt nennt sich „Instabook“.

„Die Idee ist sehr einfach“, schreibt er. „Du kennst doch die Automaten, wo man auf Knopfdruck Zigaretten- und Cola kaufen kann? Meine Maschine tut genau dasselbe. Nur, daß sie Bücher verkauft. Und zwar wie folgt: Der Kunde wählt beim Buchhändler aus dem Internet den gewünschten Text aus. Irgendwann wird jedes jemals geschriebene Buch dort verfügbar sein. Meine Maschine lädt nun den Text herunter (oder, auf Computer-Deutsch, downloaded den Text), gibt ihm ein Buchformat, druckt und bindet's, alles in Minutenschnelle, und der Kunde kann's bezahlen und mitnehmen.“

Angeblich hat Celorio schon einen Prototyp von seiner Maschine parat. Nur, gesehen hat sie noch niemand.

Doch die Vision trifft sich erstaunlich mit dem, was das Hamburger Autorenbüro NoNo, als es die BOD-Technik in Deutschland einführen wollte, als Frage-und-Antwort-Handzettel formulierte: „BOD - Bücher im digitalen Zeitalter. Wie war es bisher? Der Buchhändler nahm die Bestellung entgegen und leitete sie an den Grossisten weiter. Dort gab es das Buch oder auch nicht. Dann dauerte es mindestens einen (halben) Tag, bis das Buch beim Kunden war. Wie könnte es werden? Die Bestellung erfolgt beim Buchhändler oder von Zuhause über Internet. Das Buch wird am selben Tag gedruckt und gebunden und ist am folgenden Tag per Post beim Kunden. - In absehbarer Zeit liefert BOD das digitalisierte Buch per Datenleitung an den Ort der Bestellung. Dort wird es in einem Arbeitsgang gedruckt, gebunden und ausgeliefert. Der Kunde kann auf seine Bestellung warten. Und der Unterschied? Bisher war mußte das Buch systembedingt in einer bestimmten Auflage materiell vorhanden sein. Das erforderte eine aufwendige Lagerhaltung beim Verlag, beim Grossisten und beim Buchhändler.“

BOD dagegen lagert das Buch elektronisch und materialisiert es erst, wenn es bestellt wird. Am Anfang wird der Buchpreis noch zwischen Hardcover und Taschenbuch liegen. Aber: Tendenz fallend. Werden damit Verleger und Grossisten überflüssig? Nein. Große Auflagen können schneller und billiger im herkömmlichen Offset-Verfahren hergestellt werden. BOD hält solche Bücher im Angebot, die entweder vergriffen waren oder deren Wiederauflage fraglich war. Und es ermöglicht Neuerscheinungen, die der Verleger wünschte, aber nicht wagte. Was hat der Verleger davon? Er kann künftig auch solche Titel seiner Autoren im Angebot halten, deren Neuauflage bisher zu verlustträchtig erschien. Riskante Erstausgaben können via BOD vorlaufen, bis die Nachfrage eine Auflage im herkömmlichen Verfahren lohnt. Über Deckungsauflagen, Lagerkosten, Durchlaufgeschwindigkeit u.ä. muß er sich nicht mehr den Kopf zerbrechen. Welche Vorteile hat der Autor? Er bleibt mit allen Titeln am Markt präsent, nicht nur mit dem jeweils letzten Buch. Als Anfänger erhält er früher eine Chance, erstveröffentlicht zu werden. Was bringt das für den Leser? Im Prinzip gibt es keine vergriffenen Titel mehr. Jedes gewünschte Buch kann elektronisch eingelefen, gespeichert und beliebig oft gedruckt werden. Bücher, die aktuell sein müssen, können ständig revidiert werden: das Druckdatum ist zugleich das Datum der letzten Änderung. Was gewinnen wir insgesamt? Ein ökologisch gutes Gewissen. Werden die Bücher erst einmal weitgehend elektronisch transportiert, entfällt die Umweltverschmutzung durch Lieferwagen und Lagerung. Es findet auch kein Verramschen oder Makulieren von Restauflagen mehr statt, die bisher wie Blei in den Silos lagen. Denn Papier wird nur bedruckt, wenn es auch gebraucht wird.“

Hier ist in der Tat alles Wesentliche zusammengefaßt. Und wer je über Buchdruck und Buchmarkt länger nachgedacht hat, wird bemerken, dies käme einer zweiten Gutenbergschen Revolution gleichkommt. Nur eben: jene dezentralisierten Maschinen, die kostengünstig und klein genug wären, damit jeder Buchhändler sie sich hinstellen könnte, gibt es noch nicht. Die kostspieligen digitalen

XEROX-Druckstraßen von Libri in Hamburg oder Arktitektkopia in Stockholm drucken zwar in einer Minute ein ganzes Buch und binden es inzwischen auch sehr schön. Sie lösen aber leider das Problem nicht, wie man das Produkt immateriell bis an den Kunden bringt, oder zumindest bis zu seinem Buchhändler.

Dennoch: solche zentral postierten Maschinen eignen sich für individuelle Internetbestellung und Postversand. Und helfen damit, eines der wichtigsten Probleme des Buchverlegens überhaupt zu lösen, nämlich das der oft völlig unsinnigen Lagerhaltung tausender von Titeln in Millionen von Exemplaren, bis die meisten von ihnen Makulatur sind.

Die Frage erhebt sich: wie kann es lohnend sein, Mini-Auflagen von einem Buch aufwärts zu drucken? Die völlige Digitalisierung des Drucks macht's möglich. Man muß nicht mehr für jeden Titel große Bögen von zweiunddreißig Buchseiten neu einrichten, sondern druckt vom DIN-A-4-Stapel herunter, was die eingelegte Diskette befiehlt. Und zwar pro Bestellung, ohne Lagerhaltung. Die Einsparung der Lagerhaltung fängt die Mehrkosten wieder auf. Der Buchversandtasche ist es dann egal, ob in ihr Bücher aus dem Lager eines modernen Antiquariats verschickt werden, sprich, die Restbestände großer Offset-Auflagen, oder ein eigens für diese Bestellung frisch gedrucktes Buch.

Die ökologischen und die literarischen Gründe, BOD einzuführen, liegen also auf der Hand. Es gibt auch kulturpolitische Gründe, etwa die Bewahrung geringerer Sprachen und ihrer Literatur, die für eine Forcierung dieser Technik sprechen. Denn gerade die Literaturen kleiner Länder leiden unter dem Ansturm angelsächsischer Bestseller.

In diesem Frühjahr wurde (1999, die Redaktion) deshalb von der Europäischen Kommission in Paris ein Netzwerk für die BOD-Avantgarde gegründet. Nicht ohne Grund gerade dort. Denn in Frankreich sind aus virtuellen Büchern, die nur über Internet im BOD-Verfahren zu haben waren, schon Bestseller geworden. Einer dieser Originaltitel war Citrouille felée dit Amar fils de mulet, geschrieben von dem unbekanntem algerischen Autor Hamid Skif. Der Kettenladen-Gigant FNAC hat jetzt eine riesige Auflage davon bestellt, die in seinen sämtlichen Läden verbreitet werden soll. Diese Riesenaufgabe wird natürlich im traditionellen Offset-Verfahren gedruckt, um die Produktionskosten niedrig zu halten. Doch dieser Roman wäre niemals erschienen, wäre er nicht zunächst als BOD-Titel vorgestellt worden!

In Deutschland aber will man von BOD nichts wissen. In Niedersachsen, wo bekanntlich die Kühe Halbtrauer tragen, bot jüngst ein Kollege einem kleinen, als progressiv geltenden Verlag ein gerade fertig gewordenes Manuskript an, dazu ausgewählte Titel aus seiner beachtlichen Backlist. Also genau das richtige, sollte man meinen, für BOD. Doch obwohl obendrein ein Sponsor bereit war, für die Dauer von drei Jahren sämtliche Kosten der digitalen Aufbereitung und virtuellen Lieferbarkeit zu tragen, bekam er folgenden Bescheid: „Da es sich nicht um den großen, aufsehenerregenden Roman handelt, müssen wir leider aus Programmierwägungen auf Ihr Angebot verzichten.“

Die vertraute Auskunft einer verschnarchten Verlegerlandschaft! So läßt sich der Wettlauf mit dem elektronischen Igel kaum gewinnen. Zum Glück sind ausländische Verlage aufgeweckter. Der Kollege startet sein Experiment nun in Schweden und vertreibt seine Bücher demnächst via Internet. Unter Beteiligung etlicher deutscher Buchhändler übrigens. Denn die haben längst eingesehen: irgendwann müssen sie den Internet-Cafés Paroli bieten.

Erstveröffentlichung: Frankfurter Rundschau, Nr 162/Juli 1999

(C) beim Autor, Veröffentlichung mit freundlicher Genehmigung
Weiterverbreitung nur mit schriftlicher Genehmigung des [Autors](#)

Eine technisch orientierte Darstellung zum Thema BOD und einen weiteren Beitrag von Uwe Friesel ist in der c't 23/99 auf S. 226 zu finden <http://www.heise.de/ct/99/23/226/default.shtml>

Zurück zu [NEWS-Seite](#)

Uwe Friesel, geb 1939, war Lektor beim Claassen-Verlag, Hörspiel-Dramaturg beim NDR, er gehörte zu den Mitgebründern der AutorenEdition im Bertelsmann Verlag und war Vorsitzender des VS - Verbandes deutscher Schriftsteller. Als Autor veröffentlichte er unter anderem die Kriminalromane und -stories um "Guido Blankenhorn".

